

PERSÖNLICH

Herzliche Glückwünsche
unseren Jubilaren.

Das Volksblatt gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht weiterhin alles Gute und Gottes Segen.

Heute Dienstag

August FOSER, Unterm Schloss 80, Balzers, zum 92. Geburtstag

Irma BÜCHEL, Rotengasse 33, Ruggell, zum 87. Geburtstag

Margrit KELLENBERGER, Lettenstrasse 31, Vaduz, zum 81. Geburtstag

ARZT IM DIENST

Notfalldienst 18.00 – 8.00 Uhr

Dr. Ecki Hermann, Schaan 235 08 08

LESERMEINUNGEN

Rampenlichtdiskussion Radio L

Obwohl es ja unseren Bischof Haas und unseren Generalvikar Walser nicht interessiert, was das Kirchenvolk sagt, möchte ich mich doch noch einmal zu Wort melden. Nach Aussage von Generalvikar Walser wurde für die Gemeinde Vaduz die beste Lösung gefunden. Was aber ist mit Triesen? Für Triesen gäbe es genügend Nachfolger für Pfarrer Kellenberger. Warum kann man dann nicht einen von diesen vielen in Vaduz einsetzen? Oder in Triesenberg? Sind die anderen Gemeinden weniger wert als Vaduz, oder zahlen sie vielleicht weniger Steuern? Auch Sie, Herr Bürgermeister Ospelt, sprachen von der besten Lösung für Vaduz, hatten Sie vielleicht doch ein Mitspracherecht? Abschliessend möchte ich noch sagen, dass die Triesner schon wissen, warum sie in die Kirche gehen und nicht nur, weil ein junger und sportlicher Pfarrer am Altar steht, wie Generalvikar Walser das in der Sendung sagte. Denn unser Pfarrer Kellenberger gefällt uns wirklich, aber nicht im Sinne von «Schönheit», sondern wegen seiner Offenheit und Menschlichkeit, aber das ist ja für Triesen zu viel des Guten. Aber wenn die Obrigkeit unserer Kirche so weitermacht, bleiben wir vielleicht in Zukunft zu Hause und beten dort zu unserem Herrgott. Das war nun mein letzter Leserbrief in dieser Angelegenheit, denn sonst komme ich noch in Verdacht, dass ich nur wegen unserem Pfarrer in die Kirche gehe.

Margrit Beck-Miller, Triesen

Solidarität

«Liebe Bewohner von Triesen, habt ihr schon den Unterschriftenbogen für den Verbleib von Pfarrer Kellenberger unterschrieben?» Diese Frage stellte ich jedem, der mir beim Sonntagsspaziergang begegnet ist. Ich habe das Interview am Sonntag um 11 Uhr im Rampenlicht von «Radio L» gehört und war bestürzt. Lieber Vorsteher Xaver Hoch – ich danke dir, denn du hast deinen Gesprächspartner aufgezeigt, dass in unserem Land «miteinander reden» Sitte war. Es kann nicht sein, dass das Erzbistum und die Gemeindebehörde Vaduz eine Sonderstellung einnehmen. Auf Personen wird nicht mehr geachtet. Seien es Pfarrer, Gemeindebehörde oder Kirchgänger. Also zeigen wir uns mit dieser Unterschrift mit der Gemeinde Triesen solidarisch.

Alice Fehr-Heidegger,
Meierhofstr. 85, Triesen

VOLKSBLATT

Probleme mit der Frühzustellung?
Kontaktieren Sie bitte unsere

Hotline

Tel. +4181/255 55 10 (Bürozeiten)
Auch für Tagesanzeiger und NZZ

«Räume ohne Klang»

Musikschulzentrum Oberland in Triesen hat noch keine Instrumente

TRIESEN – Seit dem Spatenstich am 27. Mai 2002 wird beim Sonnenkreisel in Triesen kräftig gebaggert und gebaut. Heute steht nun der Rohbau des Gebäudes, in dem ab Mai 2004 rund 800 Schüler aller Altersstufen vokal und instrumental unterrichtet werden sollen.

• Lucas Ebner

Neben dem Musikschulzentrum Unterland in Eschen sowie Räumlichkeiten in Schaan und Vaduz, soll auch das Musikschulzentrum Oberland ein Ort des Lehrens und Erlerns jeglicher Art von Musik werden. Bei der gestrigen Pressekonferenz im Gemeinderatszimmer von Triesen, stellte die Gruppe «Musikwerkstatt Oberland» ihr Sponsoring-Projekt vor.

Die Projektgruppe setzt sich aus dem Triesner Vorsteher Xaver Hoch, der Präsidentin und dem Vizepräsidenten des Stiftungsrates der Liechtensteinischen Musikschule (LMS) Gisela Biedermann respektive Hans Nigg, der Vizepräsidentin des «Freundeskreis Musikschule» Helma Ritter sowie dem LMS-Direktor Klaus Beck zusammen.

Ihr Ziel: «Klang soll in die neuen Räume gebracht werden – Klangräume sollen entstehen», erklärte Klaus Beck. Das bedeutet, dass noch 690 000 Franken für den Kauf des musikalischen Equipments für das entstehende Musikschulzentrum



Stellen gestern die Sponsoring-Broschüre vor, von links: Musikschuldirektor Klaus Beck, die Vizepräsidentin des «Freundeskreis Musikschule» Helma Ritter, Präsidentin und Vizepräsident des Stiftungsrates der Musikschule, Gisela Biedermann und Hans Nigg. 690 000 Franken werden für neue Instrumente benötigt.

Oberland fehlen. Die Realisierung des Gebäudes selbst, wurde vom Landtag im November 1999 durch einen Verpflichtungskredit in der Höhe von 10 Millionen Franken ermöglicht – das Grundstück von der Gemeinde Triesen zur Verfügung gestellt.

Gezielt vorgehen

Die Projektgruppe will mit einer eigens angefertigten Broschüre potentielle Sponsoren gezielt ansprechen. Mit verschiedenen Aktionen wie einem Lehrerkonzert, dem «Tag des Rohbaus» im kommenden Herbst oder dem Verkauf

von «Schoggitalern» werden auch Lehrer und Schüler dazu beitragen, das fehlende Geld aufzutreiben. Eine «lange Nacht der Musik» steht ebenfalls auf dem Programm. Zum 40-Jahr-Jubiläum der LMS am 28. Juni 2003 stellt sich die Schule an verschiedenen Orten in und um Vaduz musikalisch vor. Dieser Anlass soll unter anderem ein Forum sein, um die Broschüre zu verteilen und das Sponsoring-Anliegen zu erklären. Interessierte können die Broschüre bei der LMS, St. Florinsgasse 1, 9490 Vaduz beziehen.

«Steile Karriere»

An der 1963 gegründeten LMS wurden damals 345 Schüler, von zehn Teilzeitlehrern, in sechs Fächern unterrichtet. Situation heute, 40 Jahre später: 93 Lehrer unterrichten 2600 Schüler – das Angebot umfasst 40 Fächer. «80 ehemalige Schüler konnten in der (Musik-)Berufswelt Fuss fassen. 29 von ihnen unterrichten heute an der LMS», sagte Gisela Biedermann. «Die Liechtensteinische Musikschule hat eine steile Karriere hinter sich.»

LESERMEINUNGEN

Briefpost soll teurer
werden

Frau Regierungschef-Stellvertreterin Rita Kieber kündigt im Volksblatt vom 17.5. mit den heute üblichen Schlagworten an, dass eine Preiserhöhung für die Briefpost notwendig werden wird. Dies ist kaum nachvollziehbar. Das Standardentgelt für eine Briefbeförderung von Feldkirch nach Wien, eine Luftliniendistanz von ca. 530 km kostet 0.51 Euro. Derselbe Brief von Lindau nach Flensburg, Luftliniendistanz ca. 800 km kostet 0.55 Euro. Die Schweiz ist, bezogen auf eine maximale Beförderungsdistanz innerhalb der Schweiz, wesentlich teurer. Ein Brief von Rorschach nach Genf, Luftliniendistanz ca. 300 km, kostet als A-Post ca. 0.60 Euro und als B-Post ca. 0.47 Euro. Und nun zu Liechtenstein: Die maximale Beförderungsdistanz innerhalb Liechtensteins (Balzers-Ruggell) beträgt kaum 20 km und kostet als A-Post im souveränen Liechtenstein ebenfalls ca. 0.60 Euro. Die Postverteilstruktur im Lande ist so minimal, dass ein B-Brief gar liegen gelassen werden muss, damit er nicht so schnell beim Adressaten eintrifft wie ein A-Brief. Sehr verehrte Frau Kieber, da kann doch etwas nicht stimmen bei der Eigenwirtschaftlichkeit, Marktorientierung sowie strategischen und operativen Ausrichtung der Beförderung von Briefen und Paketen durch die liechtensteinische Post, wenn bei solch teuren Beförderungstarifen eine Preiserhöhung angedroht wird. Wenn die Beförderungstarife der anderen deutschsprachigen Länder nur in etwa auf Liechtenstein umgerechnet wer-

den, dürfte eine Briefbeförderung kaum die Hälfte kosten. Und bei solch unerklärlich teuren Postgebühren sollen noch Tarifierhöhungen notwendig sein? Ich denke, es sollte umgekehrt sein.

Hans Frommelt, Gapont 4, Triesen

«In Einheit und
Friede» ...?

Die Träger der Macht der geistlichen Herrschaft hier in Liechtenstein haben anscheinend Probleme mit ihrer Persönlichkeit. Generalvikar Walser drängt Richtung 1900, Zeiten, in denen Kirche und Staat noch getrennt waren, die Frauen noch hinter den Herd gehörten, die Leibeigenen gehandelt wurden.

Auch zu jenen Zeiten gab's Neid und Missgunst gegenüber Beliebten und Erfolgreichen. Nur wurden damals Machenschaften totgeschwiegen und kamen nicht an die Öffentlichkeit.

Anstatt über die Entwicklung in einer Pfarrei erfreut zu sein und diese zu fördern, werden die Wurzeln wieder zerschlagen, damit der Baum ja nicht zu hoch wird.

Unseren Frauen wird unterstellt, dass sie ja nur wegen der Person unseres Pfarrers in die Kirche eilen, nicht wegen des Glaubens. Ich bin sicher auch gläubig, jedoch kein guter Kirchgänger. Um unseren Kindern jedoch eine «heile Welt» vorzuleben, nehmen wir regen Anteil am Geschehen unserer Pfarrei.

Nach den Vorfällen, die in letzter Zeit in den Medien zu verfolgen waren, sich aber schon seit längerer Zeit zugespitzt haben und sich durch ganz Liechtenstein bewegen,

mache ich mir ernsthaft Gedanken über den Sinn unseres Bistums. «Ehrwürden», «Hochwürden» etc., wofür? Ehre, wem Ehre gebührt.

André Kindle, Landstrasse 199,
Triesen

Hilf dir selbst, so hilft
dir Gott ...

Bei einem kulturellen Anlass begegnete ich am Freitagabend einem Mann mit grau melierten Haaren. Er sprach mich an und fragte, ob ich derjenige sei, der Leserbriefe zum Thema Mobilfunk schreibe. Ich bestätigte das. Daraufhin sagte mir der Herr «seine Meinung». Ich schnitt bei seinen Aussagen nicht gerade gut ab. Die «Unterstellung im letzten Leserbrief, dass die Ärzte mit ihrem Verhalten beim Thema Mobilfunk in den eigenen Sack wirtschafteten», sei «allerunterste Schublade». Es sei wissenschaftlich überhaupt nicht bewiesen, ob Elektromog oder eben die Mobilfunkstrahlung für den Menschen «positiv» oder «negativ» sei ...

Ich hatte in meinem Leserbrief vom 9. Mai 2003 unter anderem geschrieben: «Wenn die Liechtensteiner Ärzteschaft die Meinung vertritt, dass die Grenzwerte für Mobilfunkantennen nicht herabgesetzt werden sollen, dann sorgen sie dafür, dass bei ihnen die Kasse stimmt. Sie wirtschaften gezielt, wissentlich und auf Kosten der Allgemeinheit in den eigenen Sack.» Als ich dann am Samstagmorgen die Zeitung vom Freitag aufschlug, strahlte mir der Herr vom Vorabend aus der Zeitung entgegen. Unter dem Titel «Gesundheit geht uns alle an» gab dort Dr. Dieter Meier

Auskunft über den «Sinn und Zweck des liechtensteinischen Ärztevereins».

«Dass Kosten sparen im Gesundheitswesen vorwiegend zu Lasten der Ärzte gehen und eine liechtensteinische Ärztekammer entstehen soll», missfällt Dieter Meier. «Sparen ja», sagt er im Beitrag des Ärzte-Vereins Liechtenstein, «aber nicht fast ausschliesslich auf Kosten der Ärzte ...». Nach dem Lesen des Beitrages wusste ich nicht viel mehr über den Sinn und Zweck des Ärztevereins. Ich erhielt aber bestätigt: Wenn es ums Geld geht, dann meldet sich der Ärzteverein. Ich erwarte eigentlich, dass sich auch die Ärzte besser über die gesundheitsschädigenden Auswirkungen von Elektromog und Mobilfunkstrahlen informieren und sich dann kompetent zu den gesundheitsschädigenden Auswirkungen und deren Vermeidung äussern und engagieren würden. Daran fehlt es bisher leider.

Mit Genugtuung habe ich dann in der Samstagausgabe gelesen, dass sich am 30. Mai im Restaurant Linde in Schaan «Elektromog-Betroffene» zur Gründung einer «Selbsthilfegruppe» treffen. Nur wer selbst darunter leidet, weiss offenbar zu beurteilen, was es heisst, elektrosensibel zu sein. Wenn die vielen sich häufenden Symptome sogar für die Liechtensteiner Ärzte kein Alarmzeichen darstellen und sie offenbar immer noch der Meinung sind, dass mobil telefonieren wichtiger ist als unsere Gesundheit, dann ist es sicher besser, die Sache nicht den Ärzten zu überlassen. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! ... solange du es noch kannst ...

Klaus Schädler, Triesenberg